

Auskommen sichern mit Fleisch statt Milch

Landwirtschaft Kälbererzeugergemeinschaft hat untersuchen lassen, warum es sich für Bauern lohnen kann, auf Rinderzucht umzusteigen

VON ANNA FEBLER

Oy-Mittelberg Früher musste Albert Mayr immer früh raus, in den Stall zum Melken. Jetzt geht er erst später zu seinen Tieren und hauptsächlich zum Füttern. Denn der Landwirt aus Oy-Mittelberg (Oberallgäu) hat vor einigen Jahren seinen Betrieb von Milchviehhaltung auf Rinderzucht umgestellt. Zwar hat er dadurch weniger Geld, aber auch nur halb so viel Arbeit.

Dass sich dieser Weg lohnen kann, bestätigt auch eine Untersuchung der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) in München. Sie hat geprüft, ob es sich wirtschaftlich für kleine und mittlere Milchviehbetriebe rechnet, von der Milchwirtschaft auf Rinderzucht umzusteigen. In Auftrag gegeben hat dies die Kälbererzeugergemeinschaft



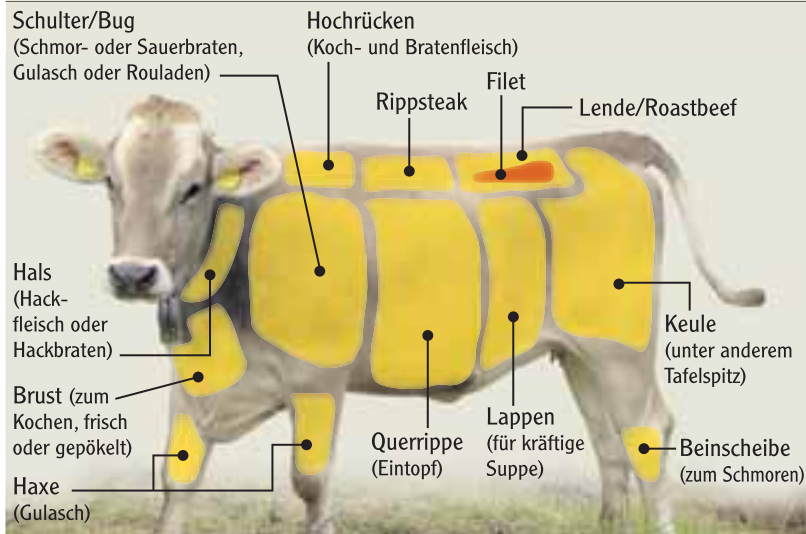
Albert Mayr

(EG) Allgäu. Das Ergebnis: Wenn kleinere Betriebe komplett auf Rinderzucht umsteigen, haben sie zwar Gewinneinbußen, dafür aber auch weniger Arbeit. Mittlere Betriebe, die zusätzlich Rinder züchten, können mehr Gewinn machen, haben dann allerdings etwas mehr Arbeit. „Bei kleineren Betrieben lohnt es sich, weil die Arbeitszeit halbiert wird und es so leichter möglich ist, sich noch ein zweites Standbein aufzubauen – wie Urlaub auf dem Bauernhof“, sagt Irene Faulhaber vom LfL. Konkret bedeutet das, ein kleiner Betrieb verdient mit Milchviehhaltung im dreijährigen Schnitt etwa 23 000 Euro pro Jahr. Steigt er auf Rinderzucht um, sind es noch 15 000 Euro. Dagegen sinkt aber auch die Arbeitszeit von 1,27 Kräfte auf 0,57.

Eingesparte Zeit nutzen

Ein ideales Modell für Albert Mayr. Da der Landwirt auch als Vorstand beim ortsansässigen Energieversorger arbeitet, kann er die freie Zeit gut nutzen. Wichtig war ihm auch, die Landwirtschaft nicht ganz aufzugeben: „Ich mag die Arbeit und Viehcher um mich herum.“ Abnehmer von Mayrs Tieren ist der Lebensmittelkette Feneberg – so wie bei allen Landwirten, die über die

Was vom Rind in Pfanne und Kochtopf kommt



QUELLE: FENEBERG LEBENSMITTEL GMBH

AZ INFOGRAFIK: STB

Kälber EG Allgäu Ochsen und Kalbinnen vermarkten. Seit 2000 hat die Kälber EG einen Vertrag mit Feneberg. Derzeit liefern rund 170 Betriebe Fleisch dafür. Nur durch diese Zusammenarbeit rechnet sich für die Landwirte, so die Kälber EG, die Zucht. „Ich muss mich nicht um den Preis kümmern und weiß, dass ich einen Abnehmer habe“, sagt auch Mayr.

Demnächst soll der Markt – und somit die Rinderzucht im Allgäu noch ausgebaut werden. Über ein neues Projekt namens „Vitalzunge“ will die EG gemeinsam mit Feneberg auf die Großküchen wie Kran-

kenhäuser zugehen. Derzeit gibt es schon eine ähnliche Zusammenarbeit mit Gastronomiebetrieben (genannt „Landzunge“). „Ziel ist es, dass die Großküchen das Vorderviertel des Rindes abnehmen, da das im Einzelhandel schwer zu vermarkten ist“, erklärt Ralf Hörger von Vitalzunge. Dadurch sollen, so Hörger, die Zahl der derzeit knapp 2000 Tiere pro Jahr verdoppelt werden.

Dafür werden dann auch neue Landwirte gebraucht, die in die Zucht einsteigen. Die Kälber EG hofft, dass auch durch die Untersuchungen des LfL sich einige Bauern das überlegen – so wie Albert Mayr.

Wie nennt man was: Kalbinnen, Ochsen und Schumpen

Landläufig ist im Allgäu alles, was draußen auf der Weide steht und „muh“ macht eine **Kuh**. Doch so einfach ist es nicht.

Als klassische Kuh wird genau genommen nur das **weibliche Hausrind** bezeichnet, nachdem es das **erste Kalb** bekommen hat. Die ersten ein bis drei Monate nach der Geburt ihres ersten Kalbes wird sie **Jungkuh** genannt. Tiere, die auch nachdem sie ihre Kälber gesäugt haben, noch Milch geben, heißen **Milchkühe**.

Weibliche Tiere **ohne Nachwuchs** werden **Kalbinnen** oder **Färsen** genannt. Die männlichen Tiere heißen **Stier** oder **Ochse**. Der Unterschied: Ochsen sind **kastriert**. Gemacht wird

das aus verschiedenen Gründen. „Zum einen, damit das Tier ruhiger ist und man es auf die Weide lassen kann und zum anderen weil das Fleisch dadurch langsamer wächst und marmorierter wird“, sagt Georg Abele von der Kälber EG Allgäu.

Als **Kalb** (auch Kälble genannt) bezeichnet man die Tiere die ersten **acht bis zehn Wochen**. „Danach heißen sie im Allgäu **Schumpen** oder Jungrind, bis sie etwa **ein Jahr alt** sind“, sagt Abele. Wer nicht genau weiß, was für ein Exemplar er da vor sich hat, nennt es einfach **Rind** – das bezeichnet alle muhenden Tiere im Allgäu, unabhängig von Alter und Geschlecht.